

# Friedensschallmeier

Autor(en): **Fehlmann, Werner / Smudja, Gradimir**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **123 (1997)**

Heft 16

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-602629>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Friedens- schallmeieren

Text: Werner Fehlmann

Illustration: Gradimir Smudja

⊕ Ein windiger Junitag in Brüssel war's, als Bundesrat Ogi den historischen Schritt für die Entfernung seiner Truppe aus den heimatlichen Zeckengebieten tat und die Beteiligung der Schweiz an der «Partnerschaft für den Frieden» verkündete. ⊕ Die visionäre Idee zu Ogis Schritt fusst auf der Kopfarbeit einer 42-köpfigen Studienkommission für strategische Fragen. Die Zahl 42 ergab sich daraus, dass die Effizienz des Bundesrates mit der Zahl Sechs multipliziert wurde. Man hoffte damit, das für dieses Gremium im Volk verankerte Schrebergartenwort «Gurkentruppe» zu vermeiden. ⊕ Die ausgewählten Köpfe arbeiteten geheim. Niemand weiss, wann und wo diese rauchten und sie sich dieselben zerbrachen.

**Wer schon mal  
als Wehrmann  
zwischen nassem  
Schachtelhalm  
und Gemeinem**

**Wurmfarne auf der Lauer lag, über sich den Ahorn,  
vor sich den Feind, ist echt begeistert. Nun wird  
sich alles, alles ändern. Nie mehr Manöver in  
Gesellschaft neugieriger Tarantelspinnen, Ameisen  
und Weberknechten. Endlich befreit von  
der Verteidigung  
feuchter Wald-  
böden und ein  
paar Kubikme-  
tern Brennesseln**

Ogis Auftrag, neue Bedrohungen für die Schweiz und dazu ein passendes Konzept zu skizzieren, das überdies noch natokompatibel zu sein hatte, wog so schwer, dass schnell und ohne Spesenabrechnung gehandelt werden musste.

⊕ Da dieser Auftrag vom Militäroberhaupt kam, konnte es sich bei der Bedrohung der Schweiz nur um eine militärische Bedrohung handeln. Darum war für die 42 das Suchen nach militärischen Feinden eine harte Knacknuss. Das Gremium war denn auch sehr stolz, ihrem Klienten nicht die Auflösung seines Departements nahelegen zu müssen. Die Gefahr militärischer Angriffe auf die Schweiz zu Lande und aus der Luft sei zwar zurückgegangen, auch wenn diese nicht ganz ausgeschlossen werden könne, dozierten sie im Schlussbericht. ⊕ Die Richtung, aus welcher solche Attacken nicht ganz ausgeschlossen sind, wurde nicht definiert. Liechtenstein dürfte da wohl nicht in Frage kommen. ⊕ Aber wo 42 Köpfe rauchen und 84 Füsse scharren, ist eine Armee ohne Feindbild noch lange kein Grund für ein Rückzugsgefecht. Die Kraft des positiven Denkens, auf die sich ihr Auftraggeber immer wieder beruft, wirkte sich aus, als ihnen die taktische Meisterleistung gelang. Wenn die Kriegskassen leer und Feinde fast ausgeschlossen sind, sinnierten sie – wofür kämpft man denn dann? – Natürlich für den Frieden. ⊕ «Die

Schweiz muss sich neu positionieren», wie es Ogi, gestützt auf die 42 Köpfe, später vor seinen Offizieren formulieren sollte. Also raus aus der Provinz und rein ins internationale Kriegsmanagement. ⊕ Weiter heisst es in der Denkschrift der 42: «Weil sich im globalen Markt die Produkte des Militärs zunehmend gleichen, müssen diese sich entsprechend profilieren. Dazu ist eine gewisse Dynamisierung der Armee unausweichlich.»

⊕ Die Planungsphilosophie der kopflastigen Studienkommission nützt deshalb keck die vermeintlichen Nachteile der verkrusteten Strukturen der Schweizer Armee zur Offensive: Die

Verteidigung des Landes beginne nicht erst an der Schweizer Grenze. Eine Profitruppe sei zu bilden für rasche Auslandseinsätze zur Friedenssicherung.

Für solche Aktionen habe die Schweiz bereits international anerkannte, aufeinander eingespielte Formationen. Und es sei immer wieder erstaunlich, wie spärlich das bisher der Öffentlichkeit zu Ohren gekommen sei und wie blass der Marktauftritt vermarktet worden sei.

Zu den echten Produktvorteilen gehöre sicher auch die emotionale Ebene. Als pflichtbewusste Marschkörper seien sie ein Modell für Präzision, Zuverlässigkeit und Sicherheit. Alles Tugenden, die sowohl Schweizer als auch Friedentauben auszeichnen. ⊕ Damit dem Nordatlantikat anschauliche Fakten zu dieser Idee unterbreitet werden konnten, wurde eine real existierende Gefahrenlage fingiert: Ein dramatischer Zwist zwischen Chirac und Kohl um die Aussprache des Wortes Euro: ob Oero oder Euro, das war die Frage. ⊕ Mit Computersimulationen, digitalen Spezialeffekten und virtuellen Wesen löste ein neunköpfiges Expertenteam die Aufgabe mit Pauken und Trompeten, aber ganz ohne militärische Bedrohung und machtpolitische Risiken.

⊕ Das Bataillonsspiel 60 blies den beiden den Marsch. – «Alte Kameraden». ⊕ Der positive Ausgang dieser Friedensmission war denn auch das überzeugendste Argument für die Aufnahme der Schweiz in die «Partnerschaft für den Frieden». ⊕



